

Heike Berner: ISE. Erzählungen von koreanischen Deutschen der zweiten Generation

München: Iudicium Verlag, 2018. 198 S., 24 EUR

Rezension von Sebastian Tobginski

In „ISE. Erzählungen von koreanischen Deutschen der zweiten Generation“ bündelt Heike Berner zehn Erzählungen, die sie aus Oral-History-Interviews gewonnen hat. Da die Migrationsgeschichte von Koreanern in Deutschland immer noch ein stark vernachlässigtes Thema ist, bildet das Buch von Heike Berner einen wichtigen und wertvollen Anhaltspunkt. In den 1960er- und 1970er-Jahren sind Koreanerinnen und Koreaner hauptsächlich als Krankenschwestern und Bergarbeiter nach Deutschland gekommen. Grundlage hierfür war das „Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Südkorea“, das dieses Jahr sein 55. Jubiläum feierte. Die Gruppe der koreanischen Arbeitsmigranten weist, im Vergleich zu anderen Gastarbeitern, einige Besonderheiten auf. Zum einen war Korea für die in Deutschland tätigen Gastarbeiter aufgrund mangelnder direkter Flugverbindungen nahezu unerreichbar. Existierende Flugverbindungen nahmen sehr viel Zeit in Anspruch und waren unerschwinglich. Dies bedeutete, dass koreanische Gastarbeiter meist die ganze Zeit während ihrer Tätigkeit in Deutschland bleiben mussten. Kontakt zu den in Korea verbliebenen Verwandten war so meist nur schriftlich möglich. Zum anderen führte die Tatsache, dass zeitgleich Krankenschwestern und Bergarbeiter in Deutschland angeheuert haben, dazu, dass es häufig zu koreanischen Liebesbeziehungen kam.

Das vorliegende Buch behandelt die zweite Generation, auf Koreanisch 이세 (Ise). Nach einer kurzen Einleitung lässt die Autorin die Erzählungen für sich sprechen. Sie gibt dem Leser allerdings vier Denkanstöße / Thesen mit auf den Weg: Erstens, Kindheit und Jugend der zweiten Generation sei hauptsächlich „deutsch“ geprägt und ein größeres Interesse an Korea entwickelte sich erst im Laufe des Erwachsenwerdens. Zweitens, Sprache ist ein wichtiges Merkmal für die Ise-Identität. Drittens, vielen Angehörigen der zweiten Generation fällt eine emotionale Integration schwer, da es zu einer unterschiedlichen Selbst- und Fremdwahrnehmung kommt. Letztens, Transnationalismus spielt in der zweiten Generation eine andere Rolle als in der ersten.

Die Auswahl der zehn Erzählungen traf sie nach eigenen Angaben willkürlich. Nichtsdestotrotz habe sie darauf geachtet, dass die interviewten Personen in verschiedenen Regionen in Deutschland verortet waren, sich nicht kannten und unterschiedliche Berufswege eingeschlagen haben. Außerdem sind die interviewten Personen zwischen 1970 und 1990 geboren, woraus sich weitere Besonderheiten ergeben.

Da Literatur zu Koreanern in Deutschland leider sehr rar ist, wäre es nicht nur für den eher koreafernen Leser sehr hilfreich, eine geschichtliche Einordnung voranzustellen. Darüber hinaus wäre auch eine theoretische Bearbeitung der Interviews aus wissenschaftlicher Sicht sehr spannend. Nach eigener Darstellung der Autorin soll diese in Zukunft auch noch erfolgen. Nicht zuletzt ist die Bearbeitung des Themas in der ehemaligen DDR, sprich Kinder nordkoreanischer Abstammung ein Aspekt, der durchaus Relevanz besitzt. Dies ist letztlich aber kein Mangel des vorliegenden Buches, sondern zeigt nur auf, wie viel Forschungspotenzial und -bedarf dieses Thema noch hat.

Ebenso wichtig und interessant ist das Buch in der aktuell stattfindenden Debatte über Einwanderung in Deutschland. Neben der Bearbeitung von Gastarbeitern aus der Türkei und Südeuropa kann auch die koreanische Migrationsgeschichte wichtige Erkenntnisse liefern. Das Buch lässt sich aufgrund des erzählerischen Stils sehr leicht lesen und ist auch für koreafremde Leser durchaus lesenswert.

Sebastian Michael Tobginski, M.A.
Seoul National University
sebastian@tobginski.com